



# Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung.....	3
2. Die Vorgeschichte Altenwerders zum Thema Hafenerweiterung.....	3
3. Standortplanung der Stadt Hamburg in Bezug auf das dörfliche Leben in Altenwerder.....	6
4. Auswirkungen der Standortplanung auf das dörfliche Leben in Altenwerder .....	6
5. Aus der Sicht von Elisabeth Schwartau.....	7
5.1. Auszüge aus einem Interview mit einer ehemaligen Bürgerin aus Altenwerde Frau Elisabeth Schwartau als Zusammenfassung	
5.2. Während des Konfliktes um Altenwerder	
5.3. Nach dem Konflikt um Altenwerder	
6. Aus der Sicht von Heinz Oestmann.....	10
6.1. Vor dem Konflikt um Altenwerder	
6.2. Während des Konfliktes um Altenwerder	
6.3. Nach dem Konflikt um Altenwerder	
7. Fazit.....	14
8. Arbeitsreflexion.....	15
9. Bilder zu Altenwerder.....	16
10. Quellen-, Bild- und Literaturverzeichnis.....	18

## **Einleitung**

Das Wort **Nachbar** kommt aus dem althochdeutschen und ist eine Kombination aus den Wörtern "nahe" und "Bauer". Es meint in erster Linie die Personen, deren Grundstücke an das eigene Land angrenzen. Außerdem bedeutet es im übertragenen Sinne auch aneinander angrenzende Gemeinden, Städte und Länder.

Für unsere Arbeit ist dies bemerkenswert, da sich auch das Dorf Altenwerder in unmittelbarer Nachbarschaft zum Stadtstaat Hamburg und seinem Containerhafen befand.

Diese Nähe zu einer ungleich größeren Gemeinde wurde dem kleinen Dorf (obwohl eingemeindet) zum Verhängnis, als der Hamburger Hafen erweitert werden sollte.

Auch wenn die Bürger Altenwerders schon lange informiert waren, dass das Dorf jederzeit einer Hafenerweiterung weichen müssen, hatte letztendlich niemand damit gerechnet oder in der Hoffnung gelebt, dass es nicht soweit kommen möge.

## **2. Die Vorgeschichte Altenwerders im Konflikt um die Hafenerweiterung**

Seit 1910 war den Altenwerderbewohnern allgemein bekannt, dass Altenwerder zum Hafenerweiterungsgebiet von Hamburg werden könnte. 1961 gab die Regierung erst bekannt, dass das Dorf schließlich doch dazugehört, obwohl für Altenwerder vorerst eigentlich eine Verschonung vorgesehen war. Am 30. Oktober, bzw. 1. November, gab der damalige Herr Senator Kern schließlich bekannt, was für die Hafenerweiterung Hamburgs in Altenwerder vom Senat geplant worden war. Er kündigte an, dass der Nordteil Altenwerders bis 1977 geräumt sein sollte, weil sich Lärmbeeinträchtigungen aufgrund des Tag- und Nachtbetriebs nicht vermeiden ließen. Die Umsiedlung aus den anderen Bereichen würde sich unmittelbar anschließen. Senator Kern versprach unter anderem folgendes: „Wenn die Bevölkerung Altenwerders nun ihr angestammtes Wohngebiet verlässt, so versteht sich eigentlich von selbst, dass die Stadt den betroffenen Bürgern helfend unter die Arme greift. Die Ansprüche der Bürger werden nach Recht und Gesetz abgegolten.“

In seinem Schreiben sicherte Senator Kern auch noch zu, dass die Kosten für die Umzüge und Renovierungsarbeiten erstattet werden würden. Dennoch ging er davon aus, dass es Einzelfälle geben würde, für die es nicht möglich sein würde, ein angemessenes Ersatzgebäude von dem Entschädigungsgeld zu bezahlen, da der ideelle Wert des vorherig bewohnten Gebäudes nicht geachtet wurde. Für solche Einzelfälle bot er also an, Darlehen zu gewähren. Letztendlich haben sich jedoch fast alle Altenwerderbewohner (meistens sehr hoch) verschuldet. Das war natürlich auch ein entscheidender Grund, warum die Bürger nicht umziehen wollten. Auf einem Flugblatt wurde vom „Komitee“ (Blanckau, Bölke, Flügge und Andere), folgendes geschrieben:



Liebe Altenwerder!

Bleibt von den Behörden (Liegenschaftsbehörde) trotz Rundschreiben der Freien und Hansestadt Hamburg vom 26. November 1974 weg!!

Auch mit den angeblich günstigen Darlehen **Verschulden** wir uns bis zum Lebensende.

Unsere Forderung nach wie vor:

Neu für Alt!!

Das Komitee

Blanckau, Bölke, Flügge und Andere (Originalflugblatt s. nächste Seite)

Um eben solche Dinge wie Fragen über Entschädigungen oder andere Sachen, die mit Altenwerder zu tun haben, zu klären, würde ab dem 1. Dezember 1973 zur "Beratung der Bevölkerung" eine Dienststelle für „Umsiedlungshilfe für Altenwerder“ zur Verfügung stehen.

In dem alteingesessenen Fischer- und Bauerndorf zählte die Nachbarschaft vor dem Prozess der Hafenerweiterung quasi zur Familie. Häuser wurden offengelassen, auf den Straßen spielten die Kinder, wenn ein Kind jemandem einen Streich spielen wollte, wusste es genau, wen man womit „ärgern“ kann und gestritten wurde natürlich auch, aber eher wie in der Familie, in der Konflikte auch schnell beendet werden können.

Die Bewohner Altenwerders beschlossen vorerst noch (wie Nachbarn) zusammenzuhalten und zu „kämpfen“. Sie gingen protestieren und in Einzelfällen beschwerten sie sich persönlich. Doch die Regierung blieb ungerührt und hielt an dem Plan der Hafenerweiterung Hamburgs in Altenwerder fest. Einige Bürger wollten nicht noch länger warten und zogen weg. Die anderen wiederum waren davon keineswegs begeistert und fragten sich, was das für ein Zusammenhalt von Nachbarschaft sei, wo sie doch früher noch alle so gut befreundet waren und jetzt im Stich gelassen wurden. So verstärkten sich die nachbarschaftlichen Verhältnisse unter denen die noch blieben, oder sie ließen nach und führten in einigen Fällen zum Streit.

Außer den Versprechen von Kerns Schreiben sagte er auch noch: "Und sie werden sich dafür einsetzen, dass die Umsiedlung keine unzumutbaren Härten für die Bürger bedeutet."

Als manche Bürger sich immer noch weigerten zu gehen, wurden mit ihnen „Psychostreiche“ gespielt: An einem Tag wurden plötzlich die Bürgersteige abgerissen, am nächsten Tag gab es keinen Strom mehr und dann gab es einen Tag sogar kein Wasser.

## Liebe Altenwerden!

Bleibt von den Behörden (Liegenschaftsbehörde) trotz Rundschreiben der

- **Freien und Hansestadt Hamburg**  
vom 26. November 1974 **weg!!**

Auch mit den angeblich günstigen Darlehen **Verschulden** wir uns bis zum Lebensende.

Unsere Forderung nach wie vor:

## Nein für Alt!

- Film über das gleiche Schicksal wie bei uns (Brunsbüttelkoog) nächste Woche.  
Dort auch »**Neu für Alt**«

Das Komitee

Blanckau, Bölke, Flügge und Andere

Jedenfalls bedeutete die Umsiedlung insofern doch unzumutbare Härten, dass es für einige Bürger so schwer war sich wieder neu einzuleben in einem der drei von der Stadt vorgeschlagenen Umsiedlungsbereiche (Neugraben, Finkenwerder und Hausbruch), dass sie Suizid begingen. Das waren Einzelfälle, aber es waren mehrere...

### ***3. Standortplanung der Stadt Hamburg in Bezug auf das Dorf Altenwerder***

(In Stichpunkten, nach Einsicht der Korrespondenz der betroffenen Parteien im Staatsarchiv)

- 1961 wurde von der Stadt Hamburg aus gesamthamburgischem Interesse beschlossen, das Hafengebiet um 2500 ha zu erweitern. Diese Überlegungen wurden im "Gesetz über die Hafenerweiterung" festgehalten. Der Inhalt war ein Vorkaufsrecht der Stadt an allen veräußerten Flächen, Grundstücke durften enteignet werden, eine Entschädigung in Geld musste gezahlt werden. Zudem wurden keine Bauvorhaben mehr genehmigt.
- Hamburg als Hafen sollte für den Umschlag von Containern ausgebaut werden. Der Terminal Waltershof würde nach Berechnungen der Behörde bald erschöpft sein. Deshalb nun der Bedarf nach mehr Fläche in Hafennähe. Altenwerder kam in Betracht, weil dort die erforderlichen Voraussetzungen vorhanden waren. So z. Bsp. seeschifftiefes Wasser, günstige landseitige Verkehrsanbindung und eine genügend große Umschlagfläche.
- Zudem sollte Hamburg sich als Umschlagplatz für Massenschüttgut unter dem Namen "Hansaport" etablieren, dessen Bau im Bereich nördlich von Altenwerder eingeleitet worden ist.
- Der Container-Terminal braucht den Freihafenstatus, dieser kann aber wegen fehlender Verbindungen zum vorhandenen Freihafen Waltershof anderweitig nicht hergestellt werden
- Außer im Bereich Altenwerder gibt es keine ausreichenden Verkehrsanschlüsse.
- Der Hafen ist ein entscheidender Wirtschaftsfaktor der Stadt Hamburg und der Region. Der Hafen ist praktisch der "Motor" für wirtschaftliches Wachstum und zukünftigem Wohlstand und ein wesentlicher Aktivposten für eine breite Fächerung aller Entwicklungschancen.



#### ***4. Welche Auswirkungen hatten diese rein planerischen Gesichtspunkte nun auf das dörfliche Leben in Altenwerder?***

Die genannten Punkte setzten voraus, dass sich die Bürger Altenwerders als gute Nachbarn zeigen sollten und das Gebiet ihres Dorfes zum Wohle aller in Hamburg zur Verfügung stellen sollten, zumal ihnen schon lange bekannt war, dass ihr Dorf im Hafenerweiterungsgebiet liegt.

Viele Bürger Altenwerders hatten im Wissen über das kommende Ende des Dorfes auch schon Land, vornehmlich in Niedersachsen gekauft und teilweise auch schon bebaut. Für einige Bewohner war dies ein Glück, andere aber wollten gar nicht aus ihrem Dorf weg und litten sehr unter dem erzeugten Druck.

Plötzlich trennten ehemalige Freunde und Nachbarn "emotionale Welten". Während die einen bereit waren umzusiedeln, waren die anderen plötzlich ohne Vorstellung, wohin sie gehen sollten. Freundschaften zerbrachen und plötzlich misstraute man einander.

Viele Bewohner hatten Angst vor einer Schuldenlast, die sie nicht mehr überblicken konnten. Zudem hatten sie das Gefühl, nicht wertentsprechend entschädigt worden zu sein. Oftmals gingen die Bewertungen der Grundstücke und der darauf befindlichen Häuser sehr auseinander. Die Stadt bewertete die Immobilien offenbar geringer als die Schätzungen der von den Bürgern angestellten Gutachter.

Der ideelle Wert der Immobilien war überhaupt nicht zu schätzen. Einige Häuser waren schon seit Generationen in Familienbesitz.

Zusätzlich entstand der Eindruck von Schummelei. Einigen Bürgern wurde offenbar mehr Geld versprochen als anderen, aber nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Diese Taktik spaltete die Dorfgemeinschaft noch mehr.

#### **Unsere Schlussfolgerung zum Verhalten der Stadt bezüglich der Hafenerweiterung von Hamburg in Altenwerder**

Unsere eigenen Meinungen der Stadt gegenüber sind aufgrund einiger falscher Versprechen und derartiger Dinge nicht besonders gut. Hinzu kommt, dass einige der vom Hamburger Senat für Altenwerder Beauftragten, die Bürger (zumindest) anscheinend absichtlich gegeneinander aufgebracht haben, indem sie von einem zum

nächsten gingen und sagten, sie würden ihnen soundso viel Geld mehr geben, aber sie sollten das mal keinem erzählen. Die Bürger schwiegen und zerstörte so langsam durch Misstrauen die Nachbarschaft.

Außerdem waren einige Dinge, die von der Regierung durchgeführt wurden, z. B. das Abstellen des Stroms und des Wassers usw. nicht unseren Vorstellungen von einem „fortgeschrittenen und fairen“ Hamburg gemäß.

Außerdem scheint es uns, als wäre die Stadt nicht mal beschämt oder als wäre es der Regierung, die für alles, was die Umsiedlung Altenwerders betrifft, völlig gleichgültig, dass diese Aktion Menschenleben gefordert hat.

Was wir gutheißen, ist, dass der Friedhof, sowie die Kirche stehen gelassen wurden.

## ***5. Auszüge aus einem Interview mit einer ehemaligen Bürgerin aus Altenwerdere Frau Elisabeth Schwartau als Zusammenfassung***

### **5.1 Das Leben in Altenwerder vor dem Konflikt; aus den Erinnerungen von Frau Schwartau:**

Altenwerder war ein Dorf mit klassisch dörflichen Traditionen und Gewohnheiten. Die Nachbarn kannten sich gut. Man war vertraut miteinander und der Begriff Nachbar wurde hier wörtlich genommen.

Frau Schwartau beschreibt die enge Gemeinschaft der Dorfbewohner. Man konnte die Tür des eigenen Hauses jederzeit offen stehenlassen ohne Übles befürchten zu müssen. Oft besuchten die Nachbarn einander spontan, einfach mal zum "Klönschnack". Man kannte sich und unternahm auch mal gemeinsame Spaziergänge am Deich.

Viele Feste wurden hier gemeinsam in der Dorfgemeinschaft gefeiert, so z.B. Maskeraden und die nachweihnachtliche "Tannenbaumjagd" der Kinder.

Die Kinder trafen sich auf der Straße und spielten miteinander. Es war ein friedliches Dorf.

Auch das Wissen um einen eventuellen Abriss des Dorfes beeinflusste die Nachbarschaft in Altenwerder nicht. Man stand in einem sehr guten Verhältnis zueinander.

### **5.2 Während des Konfliktes um Altenwerder:**

Als die Politiker 1961 endgültig bekannt gaben, dass Altenwerder einer nun doch notwendigen Hafenerweiterung weichen müsse, waren die Bürger sehr schockiert, obwohl sie wussten, dass die Wahrscheinlichkeit einer Hafenerweiterung im aufstrebenden Hamburger Container/Industrieafen immer größer wurde.



Die Stadt Hamburg versprach den Bewohnern Altenwerders angemessene finanzielle Entschädigungen für den Verlust ihrer Häuser und Grundstücke. Frau Schwartau beschreibt allerdings, dass die Einschätzungen der von der Stadt beauftragten Beamten in der Höhe des finanziellen Wertes deutlich unter dem der von den Bewohnern veranlassten Schätzung lagen.

Der ideelle Wert der Grundstücke und vor allen Dingen der darauf befindlichen Häuser wurde einfach ignoriert. So erzählte uns Frau Schwartau, dass das von ihren Schwiegereltern geerbte 100jähriges Vierfamilienhaus zu einem völlig unangemessenen Preis abgegeben wurde, mit dem Hinweis, die Familie könne sich noch glücklich schätzen, für ein so altes Haus überhaupt noch diesen Preis erzielt zu haben.

Fast noch schlimmer als diese Peinlichkeit wurde die Belastung der freundschaftlichen Beziehungen der Nachbarn untereinander. Der bevollmächtigte Beamte der Stadt Hamburg, der die Verkäufe durchführen sollte, versprach offensichtlich einigen Anwohnern unter dem Siegel der Verschwiegenheit mehr Geld für ihre Grundstücke zu bezahlen. So wurde Zwietracht und Misstrauen unter den einstigen Freunden und Nachbarn gesät, weil man einander nicht mehr vertraute. Freundschaften zerrissen und alle im Dorf waren in Sorge.

Nachträglich wurde dann auch bekannt, dass die Planung für eine Umsiedelung Altenwerders schon weit fortgeschritten war. Als die Bürger anfangen zu kämpfen (mit geplanten Demonstrationen, Gesprächen mit dem Bürgermeister und verschiedenen Senatoren) war die Aktion der Auflösung des Dorfes schon in vollem Gange. Schon zur großen Flut wurde z.B. fruchtbarer Boden rund um Altenwerder abgetragen und trotz Versprechens nicht wieder mit Mutterboden aufgefüllt, sondern mit Sand, was die Fruchtbarkeit der Böden stark beeinflusste und wohl auch schlechtere Ernten einbrachte, das Gebiet allerdings als Bauland für die Industrie besser nutzbar machte. Nach Aussage von Frau Schwartau waren schon Absprachen mit diversen Unternehmen bezüglich der baldigen Nutzung des Gebiets besprochen worden.

Für die Bewohner Altenwerders gab es bald nur noch die Möglichkeit die Gemeinde zu verlassen und umzusiedeln. Zur Verfügung stehende Umsiedlungsgebiete waren Finkenwerder, Hausbruch und Neugraben. Die Fischer sollten außerdem noch Land in Cranz erhalten. Niemand hätte einen dieser vier Bereiche Altenwerder vorgezogen. Niemand war mit dieser Situation zufrieden. Dennoch trauten sich die meisten nicht, sich zu beschweren oder zu demonstrieren. Es gab nur wenige Menschen, die sich zunächst wehrten und sich weigerten aus ihren schönen, teilweise schon sehr alten, über mehrere Generationen im Familienbesitz befindlichen Häusern auszuziehen. Einige Anwohner, die mit ihrem Frust und ihrer Trauer über den Verlust der Heimat und den der Freunde/Dorfgemeinschaft nicht umgehen konnten oder wollten, zogen ganz aus Norddeutschland weg. In einigen dramatischen Fällen begingen die Menschen sogar Selbstmord.

### 5.3 Nach dem Konflikt um Altenwerder:

Nachdem das Dorf Altenwerder letztendlich aufgelöst und die Bewohner umgesiedelt waren, nahm die Industrie dort auf dem Gelände des Dorfes ihre Arbeit auf. Die verlassenen Häuser wurden so schnell abgerissen, dass z.B. Frau Schwartau nach dem Umzug zwei Stunden später, als sie noch einige Pflanzen aus ihrem Garten holen wollte, ihr Haus nicht mehr vorfand.

#### **Hatte man Angst, die Bewohner würden doch nochmal zurückkommen???**

Es wurde still um Altenwerder, als die Zerstörung des Dorfes und der Dorfgemeinschaft aus den Medien verschwand. Die Menschen wurden "in alle Winde" zerstreut. Nicht für alle Bürger Altenwerders war der Umzug aus dieser lange gewachsenen, vertrauten Gemeinschaft des Dorfes erträglich. Viele hatten große Schwierigkeiten sich in der neuen Umgebung mit neuen Nachbarn einzuleben. Frau Schwartau berichtet, dass auch sie sich nicht wirklich in der neuen Umgebung eingewöhne. Manchmal träumt sie noch von Altenwerder, auch heute noch, 32 Jahre nach dem Wegzug.

Viele Freundschaften der Nachbarn des Dorfes zerbrachen im Laufe der Zeit, einige jedoch zogen auch nach der Umsiedelung wieder nahe zueinander. So entstand auch "in der Fremde" ein Stückchen Geborgenheit der alten Gemeinschaft der Dorfbewohner.

Jedes Jahr zu Heiligabend kommen immer noch viele Hundert ehemalige Nachbarn Altenwerders und ihre Angehörigen in die Kirche St. Gertrud auf dem ehemaligen Gelände des Dorfes. Die Kirche und der dazugehörige Friedhof sind als einzige Gebäude dem Abriss damals entkommen. Aus moralischen Gründen? Heute noch kann man den Kirchturm von der Autobahn aus sehen. Für viele, die um Altenwerders Geschichte wissen, wirkt er wie ein sichtbares Mahnmahl.

Frau Schwartau berichtete uns, dass es einen Förderverein für Altenwerder gibt, dieser organisiert alle drei Jahre ein Heimattreffen der Altenwerder Bürger. Diese Treffen sind bis heute noch gut besucht, es kommen jedes Mal circa 800 ehemalige Bürger Altenwerders. Laut Frau Schwartau kommen sogar diejenigen, die die Zeit damals als kleine Kinder erlebt haben, mit ihren Familien.

Einige der alteingesessenen Altwerderaner haben also bis heute noch Kontakt miteinander.

Nach alldem, was wir von Frau Schwartau erfahren haben, haben wir uns die Frage gestellt,

**Warum hat die große "Nachbargemeinde" Hamburg kein Gebiet finden können auf die man das gesamte Dorf als Ganzes hätte umziehen lassen können, wie Frau Schwartau es uns im Interview mitteilte?** Dies war der große Wunsch der Bewohner Altenwerders, nach dem Vorbild der Umsiedelungen in Kohleabbaugebieten. Die Bürger machten wohl diesen Vorschlag, aber die Stadt Hamburg konnte angeblich keinen Grund finden, der groß genug gewesen wäre das Dorf gesamt umzusiedeln.

So konnten die Altenwerder nur Teile ihrer Gemeinschaft erhalten, obwohl sie einen sehr starken nachbarschaftlichen Zusammenhalt hatten.

Für diese Einblicke in die Geschichte des Dorfes Altenwerder möchten wir uns sehr herzlich bei Frau Schwartau bedanken, die uns im Interview von ihrem Leben mit

diesem Schrecken und dem Verlust der Freundschaften, der Dorfgemeinschaft und vieler Nachbarn erzählte.

Aber auch für die Einblicke in ein intaktes dörfliches Leben mit Freunden, Freiheiten, Vertrauen und Miteinander, dass heute so selten zu finden ist.

**DANKESCHÖN!!!!!!!**



Bei Frau Schwartau(von links: Frau Schwartau, Flavia)



Nadja und Kaya

## ***6. Auszüge aus einem Interview mit einem ehemaligen Bürger aus Altenwerder Herr Heinz Oestmann als Zusammenfassung***

### **6.1 Das Leben in Altenwerder vor dem Konflikt; aus den Erinnerungen von Herrn Oestmann:**

Heinz Oestmann ist schon seit seinem 15. Lebensjahr Fischer und lebte lange in Altenwerder. Herr Oestmann hat 4 Kinder, die gerne in Altenwerder lebten und dort auch ein gutes Verhältnis zu den Nachbarskindern hatten. Auch Oestmann selbst kam mit den Altenwerderaner Nachbarn gut klar, obwohl er an 5 Tage pro Woche nicht in Altenwerder, sondern auf See war und eigentlich relativ wenig Zeit hatte, um soziale Kontakte zu pflegen.

Er mochte Altenwerder, früher war dort sehr viel los. Bei ihm gab es immer viel Besuch, wenn er nach Hause kam. Er empfand die Atmosphäre dort anders als in Finkenwerder. „In Altenwerder war die Dorfgemeinschaft sehr eng verbunden und das Dorf klein“, erzählt uns Oestmann, „Dort kannte man sich“



Es gab Kneipen, Maskeraden, sowie das traditionelle Tannenbaum-Verbrennen, erinnert sich Heinz Oestmann.

Die Kinder sammelten die Bäume, sie kämpften praktisch um sie. Das Ziel dieses typischen Dorfspieler war es; so viele Bäume wie möglich zu haben. Anschließend wurden alle Bäume gesammelt und gemeinschaftlich verbrannt, die Kinder schmierten sich den Ruß ins Gesicht und gingen so von Haus zu Haus um Süßigkeiten zu sammeln.

Herr Oestmann empfand die Nachbarschaft immer angenehm und verlässlich trotz allem was während der Hafenerweiterung noch passieren sollte Nachbarschaft.

## 6.2 Während des Konfliktes um Altenwerder

Oestmann war schon sein ganzes Leben lang von dem Hafenerweiterungs-Projekt betroffen. Schon in den 60er Jahren wurde in Altenwerder ein Bauverbot ausgesprochen. Die jungen Bürger Altenwerders wurden buchstäblich aus dem Dorf vertrieben. Hier konnten sie sich nicht langfristig ansiedeln.

Herr Oestmann hatte stets ein äußerst kühles Verhältnis zur Stadt Hamburg und deren Politikern und hat auch nie ein Geheimnis daraus gemacht. Auch während unseres Interviews spricht Herr Oestmann insbesondere von der Stadt immer wieder sehr kritisch. Hamburg war für ihn wie eine geschlossene Front, der Feind.

Heinz Oestmann erzählt uns, die Stadt habe die Bewohner Altenwerders schon lange geängstigt mit den Andeutungen über eine geplante Hafenerweiterung. Doch dann ließen sie sich 30-40 Jahre Zeit, bis endgültig beschlossen war, dass Altenwerder umgesiedelt wird. Man ging offenbar davon aus, die Bürger Altenwerders würden freiwillig dort weggehen. Heinz Oestmann hat immer gesagt: „Die wollen etwas von mir und nicht umgekehrt!“, und so ließ er sich nicht einschüchtern.

Nach und nach zogen alle Bewohner Altenwerders weg, Oestmann findet, sie hätten es auch nicht anders verdient. Ja, so erzählt uns Herr Oestmann, die Stadt habe unfair agiert und versucht die Menschen zu verunsichern mit Drohungen und Erpressung. Doch die Bewohner haben sich nicht rechtzeitig und mit Nachdruck gewehrt. Es hatte tatsächlich den Anschein, als ob niemand bleiben wollte. Oestmann ist der Meinung; „Entweder man kämpft um sein Eigentum oder man lässt es, aber dann jammert man nachher nicht rum.“

Es ist kein Geheimnis, dass die Häuser alle schlechter bewertet wurden, aber Oestmann ist sich sicher, dass viele Leute ohne Schulden hätten dastehen können, wenn sie auch tatsächlich gekämpft hätten und nicht nur gehofft hätten, dass er, Oestmann die Situation schon irgendwie retten würde. Herr Oestmann versuchte dann auch den Nachbarn Hilfestellung zu geben und ihnen vorzumachen, wie man eventuell sein Haus und Land retten könnte. Aber er pflegt auch zu sagen: „Wenn man sich auf andere verlässt, ist man sowieso verlassen.“ Er selbst lebt auch heute noch nach diesem Wahlspruch. Jeder musste damals selbst mit der Situation klar kommen. Oestmann wurde es immer gleichgültiger, was die Nachbarn taten um ihr Eigentum zu retten. Er wollte offensiv mit der Situation fertig werden und konnte die "geduckte" Haltung der Nachbarn nicht mehr verstehen. Deswegen, und auch weil er die meiste Zeit der Woche

auf der See verbrachte, konnte er uns wohl wenig über die Verhältnisse der Nachbarn während dieser heiklen Zeit sagen. Besser wurden die nachbarschaftlichen Beziehungen in dieser Zeit aber bestimmt nicht. Nach einiger Zeit bewohnten nur noch die Oestmanns ihr Haus in Altenwerder. Das Leben dort wurde ihnen aber mit Nachdruck zur Hölle gemacht.

Heinz Oestmann beschreibt die immer neuen Schikanen. Mal waren die Telefonleitungen dicht, dann war das Licht weg, dann gab es einen halben Tag lang kein Wasser mehr, die Bürgersteige wurden abgebaut. Die Kinder konnten nicht mehr zur Schule kommen, denn sie mussten mit dem Rad nach Neuwiedental zum Bus. Da gab es aber nur noch LKW-Verkehr, viel zu gefährlich für kleine Kinder.

Jede Woche hatte Oestmann in dieser Zeit Diskussionen mit der Stadt Hamburg, deren Meinung ganz klar war; Oestmanns Familie bewohnte Baustellengebiet, wenn er nicht gehen wollte, musste er wohl mit den Unannehmlichkeiten leben. Langsam sah Heinz Oestmann ein, dass er aufgeben musste. Die Demos wurden kleiner, wenn man früher 10.000 Unterschriften sammeln konnte, bekam man später kaum 100 zusammen.

1997 entschied er sich endgültig dazu Altenwerder zu verlassen. Seine Frau wollte bleiben, aber er sah ein, dass das nur noch eine reine Trotzreaktion wäre.

Im Herbst 1996 hatte Heinz Oestmann eine Zusammenkunft mit dem damaligen Wirtschaftssenator in den Räumen der Hamburger Zeitung "Morgenpost". Dieser versprach Herrn Oestmann Hilfe, wenn er sie je bräuchte. Im Winter 1997 wurde Oestmann die Wohnung gekündigt und er bekam gleichzeitig ein Angebot von der Stadt: Wenn er in einem Monat weg wäre, bekomme er ein Haus zu Sonderkonditionen in Moorburg, dem nächsten Hafenerweiterungsgebiet. Oestmann antwortete nicht auf dieses Schreiben.

So kommt es dazu, dass er den Wirtschaftssenator anschreibt und ihm ein Ultimatum stellt. Oestmann selbst gibt im Interview zu, das war wohl etwas „erpresserisch“. Der Senator meldete sich 2 Tage später, 10 Tage später hatten sie einen Termin. Als sie sich endlich trafen, wurde Oestmann gefragt, was er wolle. „Ich sage Ihnen was ich nicht will: Mich verarschen lassen“, mit diesen Worten gab er dem Senator die Kündigung, und sagte ihm, die könne er sich in die Haare schmieren. Letztendlich wollte sich Oestmann sein Grundstück selbst aussuchen und er wollte zinsverbilligte Kredite. Dieses wurde ihm nie angeboten. Oestmann erklärte in dem Gespräch, um alles andere kümmere er sich selbst. Man war sich dann schnell einig und Herr Oestmann bekam noch am gleichen Tag von der Stadt einen persönlichen Berater zugeteilt, der sich mit ihm nach einem geeigneten Grundstück umsehen sollte.

Heinz Oestmann zog erst 20 Jahre nach den anderen Bewohnern aus. Diese haben ihn ganz genau beobachtet. Er wurde oft gefragt, ob er sich noch wohl fühle, was ihn immer erstaunte, denn die alten Nachbarn kamen ja auch noch in sein Restaurant. Man hing trotzdem an Altenwerder, egal wie zerstört es damals schon war.

Aber er wurde auch angefeindet. „Wann willst du denn endlich weg?“, Heinz Oestmann wollte gar nicht weg, wieso auch? Viele hätten noch bleiben können, aber sie waren zu schwach, meint er noch heute. Da war der Neid natürlich groß, wenn man mal sieht wie alles hätte enden können. Plötzlich wurde er selbst von seinen Freunden grundlos ignoriert, er findet das sehr schade. Heute würde er gerne wissen, was er damals falsch

gemacht haben soll. Vielleicht hat er ja wirklich jemandem Unrecht getan, aber er erfuhr nie was der Auslöser für solche negativen Reaktionen war.

### 6.3 Nach dem Konflikt um Altenwerder

Am 10. Juni 1998 verließ Herr Oestmann zum letzten Mal sein Haus in Altenwerder zum Fischen auf See und kam am 15. Juni zurück in sein neues Haus nach Finkenwerder. Seit diesem Tag hat er nie wieder auch nur „einen müden Gedanken an Altenwerder“ verschwendet. Im Nachhinein trauert er mehr der Natur nach als den Mitbürgern, die in Altenwerder seine Nachbarn gewesen sind. Seine alten Nachbarn freuten sich regelrecht, als sie von seinem Umzug erfuhren, was ihm bis heute ein Rätsel ist.

Er blieb in Altenwerder so lange wie es ihm und seiner Familie möglich war und versuchte das Beste aus dieser aussichtslos erscheinenden Situation zu machen. Rückblickend würde er nicht anders handeln, er hat für sich nichts verkehrt gemacht und die anderen müssen selbst sehen, wo sie mit ihrer Uneinsichtigkeit bleiben.

Heute hat er keinen Kontakt mehr zu seinen ehemaligen Nachbarn und geht auch nicht in die Altenwerder Kirche, er hat mit diesem Thema abgeschlossen.

**Könne man Altenwerder wieder aufbauen, würde er heute nicht zurückkehren.**

Oestmann erklärt uns im Interview, es gehe ihm jetzt in Finkenwerder genauso gut wie zuvor in Altenwerder. Allein die Natur Altenwerders, und der frühere Umgang mit den Nachbarn waren schöner. Viele ehemalige Bewohner starben ausgesprochen früh, einige begingen Suizid. „Sie haben sich zu Tode gegrämt. Sind nicht mit reinem Gewissen gegangen“, sagt Oestmann dazu in unserem Interview.

Auf die Frage, ob er die Hafenerweiterung sinnvoll findet, antwortet uns Oestmann, dass diese sowie die Elbvertiefung vollkommen sinnlos sind. „Hamburg liegt am falschen Ende“, sagt er dazu. Die Stadt sieht die Gefahren solcher Projekte nicht mehr und so bezweifelt Heinz Oestmann auch den Bestand des Hafens.

Heinz Oestmann findet es richtig, dass die Geschichte Altenwerders nicht vergessen wird und sich junge Generationen auch noch dafür interessieren. Diese Umsiedlung ist seiner Meinung nach ein wichtiges Thema, **denn man muss aus der Vergangenheit lernen. Dankeschön!!!!**



Bei Herrn Oestmann in seinem Restaurant: (von links: Nadja, Flavia, Kaya und Herr Oestmann)



## **Fazit**

Durch die Hafenerweiterung wurde das Dorf Altenwerder aufgelöst und am alten Standort zerstört. Nur die Kirche blieb übrig.

Vor der Umsiedlung war Altenwerder ein Dorf mit einer gut funktionierenden Nachbarschaft. Die Leute mochten sich, halfen einander, feierten Feste und gingen nett miteinander um. Es gab zwar auch kleine Streitereien, aber trotzdem blieb die Dorfgemeinschaft intakt.

Unsere vorherige Erwartung war, dass die Dorfgemeinschaft während des Konfliktes noch enger zusammen gewachsen sein würde. Stattdessen spaltete sich das Dorf. Es gab eine Gruppe, die sofort wegziehen wollte, um sich die Angebote der Stadt zu sichern.

Die andere wollte unbedingt im Dorf bleiben und den Kampf mit der Stadt aufnehmen.

Am Ende zogen alle Altenwerder Einwohner an drei verschiedene Standorte, nämlich nach Moorburg, Finkenwerder und Hausbruch. Der letzte Einwohner Heinz Oestmann verließ 1998 Altenwerder und siedelte sich auf der Rüsshalbinsel in Finkenwerder an. Heinz Oestmann meinte, die Bewohner Altenwerders hätten mehr kämpfen müssen. Auch wir meinen, dass sie mehr erreicht hätten, wenn sie zusammen gegen die Stadt gekämpft hätten. Die Nachbarschaft im alten Dorf ging im Konflikt kaputt. Die Einwohner, die zusammen bleiben wollten, zogen gemeinsam in ein neues Viertel und pflegten ihre alte Teil-Nachbarschaft. Einmal im Jahr treffen sich immer noch viele Altenwerder zu Weihnachten in der St.-Gertrud-Kirche in Altenwerder.

Die Stadt hatte lange keine klaren Pläne, wie die Umsiedlung verlaufen sollte, deshalb zogen sich die Verhandlungen über Jahre hin. Unrealistisch war wohl ein Angebot, wo alle Altenwerder sich hätten neu ansiedeln können. Aber viele Altenwerder verspürten eine Unsicherheit, wie ihr Besitz und ihre Häuser entschädigt werden würden. Die Stadt bot Ausgleichszahlungen an, aber viele Altenwerder fürchteten, sich zu verschulden, wenn sie an einem neuen Standort bauten. Das traf dann auch für viele ein. Heinz Oestmann war einer der wenigen, der durch sein langes Aushalten, eine gute Entschädigung erhielt.

Bis zum Auszug des letzten Altenwerder Bürgers hatte die Stadt sich bemüht, das Leben in Altenwerder ständig zu verschlechtern, indem beispielsweise Buslinien einstellten und Bürgersteige abbauten.

So wurde Altenwerder die Nachbarschaft zu Hamburg zum Verhängnis.

## ***Arbeitsreflexion***

Als wir Ende September von dem diesjährigen Thema „Nachbarschaft“ erfuhren, wussten wir erst einmal nicht, was wir damit anfangen sollten. Jedoch riet unsere Lehrerin uns, uns davon nicht verunsichern zu lassen und schlug uns das Thema Altenwerder vor. Nach kurzer Überlegung entschieden wir, uns diesem Thema zu widmen. Deshalb bedanken wir uns für die ausdauernde Hilfe und die immer wieder aufmunternden Worte.

Zu Anfangs suchten wir im Internet nach Informationen zu Altenwerder, was nur sehr schleppend voranging. Während dieser Suche fanden wir unsere zwei Zeitzeugen: Elisabeth Schwartau und Heinz Oestmann. Nachdem wir uns also Ende November und Anfang Dezember mit beiden getroffen hatten, mussten wir beide Interviews auswerten, was sich durch technische Defekte und störende Mitschüler als schwieriger als vorher erwartet gestaltete. Trotzdem lagen wir sehr gut in der Zeit und hatten eigentlich relativ wenig Arbeitsstress. Wir hatten während dieser Zeit viel Spaß und haben viele neue Erfahrungen gesammelt.

## ***Bilder zu Altenwerder***



***Altenwerder ca. 1960***



***Altenwerder während der Bauphase***





*Altenwerder heute (nur St. Gertrud und der Friedhof) sind übriggeblieben.*



*Ein Schild in Altenwerder*



*St. Gertrud Kirche zwischen den Containern*

## **Quellenverzeichnis:**

### **Zeitzeugen:**

- Heinz Oestmann: Rüschkwinkel 2, 21129 Hamburg
- Elisabeth Schwartau : Erlenbruch 17, 21147 Hamburg

### **Internetquellen:**

- [www.duden.de](http://www.duden.de)
- [img.fotocommunity.com](http://img.fotocommunity.com)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Hamburg-Altenwerder>
- [http://maps.google.de/maps?hl=de&q=altenwerder+wikipedia&bav=on.2,or.r\\_gc.r\\_pw.&bvm=bv.42553238,d.Yms&biw=1360&bih=600&wrapid=tlif136128141545510&um=1&ie=UTF-8&sa=N&tab=wI](http://maps.google.de/maps?hl=de&q=altenwerder+wikipedia&bav=on.2,or.r_gc.r_pw.&bvm=bv.42553238,d.Yms&biw=1360&bih=600&wrapid=tlif136128141545510&um=1&ie=UTF-8&sa=N&tab=wI)
- [http://www.bildarchiv-hamburg.de/hamburg/kirchen/gertrud\\_altenwerder/index2.htm](http://www.bildarchiv-hamburg.de/hamburg/kirchen/gertrud_altenwerder/index2.htm)
- [rettet-die-elbe.de](http://rettet-die-elbe.de)
- <http://view.stern.de>
- <http://www.fotodesign-ohde.de>
- [http://farm5.static.flickr.com/4136/4919432123\\_3afdab42a5.jpg](http://farm5.static.flickr.com/4136/4919432123_3afdab42a5.jpg)

### **Quellen aus dem Staatsarchiv:**

- STAHH 446-1
- STAHH 446-1
- STAHH 135-1 VI
- STAHH 446-1
- STAHH 446-1

Von Flavia Pietzcker, Nadja Miroshnikova und Kaya Poyke





Hier  
ruhet in Gott meine liebe Frau  
unsere gute Mutter  
**Marä Koch, Harms**  
geb. 10. Juli 1844,  
gest. 25. Nov. 1902.  
Unser lieber Vater  
**Hans Jakob Koch**  
geb. 10. Oct. 1842,  
gest. 9. Mai 1917.

Adieu so früh entschieden hat  
Gott schenk uns frohlichs alle Ruh

Geliebt u. un-vergessen